Bezugspreis:
Beim Bezuge durch die Geschäftsstelle innerhalb Dresdens 2,50 M. (einschl. Zutragung), durch die Post im Deutschen Reiche 3 M. (ausschließlich Bestellgeld) vierteljährlich.
Einzelne Nummern 10 Pf.
Wird Zurücksendung der für die Schriftleitung bestimmten, aber von hieraus nicht eingeforderten Beiträge beansprucht, so ist das Postgeld beizufügen.

Dresdner Journal.

Herausgegeben von der Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Große Zwingerstraße 20. — Fernspr.-Anschluß Nr. 1295.
Erscheinen: Werktags nachm. 5 Uhr. — Originalberichte und Mitteilungen dürfen nur mit voller Quellenangabe nachgedruckt werden.

Ankündigungsgebühren:
Die Zeile kleiner Schrift der 7mal gespaltenen Ankündigungs-Seite oder deren Raum 20 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz 5 Pf. Aufschlag für die Zeile. Unterm Redaktionsstrich (Eingesandt) die Textzeile mittler Schrift oder deren Raum 50 Pf.
Gebühren-Ermäßigung bei öfterer Wiederholung.
Annahme der Anzeigen bis mittags 12 Uhr für die nachmittags erscheinende Nummer.

№ 24. Dienstag, den 30. Januar nachmittags. 1906.

Amtlicher Teil.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Inspektor der Bezirksanstalt des Bezirksarmenvereins Augustusburg Reinitz bei seinem Übertritte in den Ruhestand das Albrechtskreuz zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß die Nachgenannten die ihnen von Sr. Durchlaucht dem regierenden Fürsten Reuß J. L. verliehenen Fürstl. Reußischen Ordensdekorationen annehmen und tragen, und zwar Geheim-Kämmerierer Ranisch das Ehrenkreuz 4. Klasse und Leibjäger Buchwald die dem Fürstl. Ehrenkreuze affiliierte silberne Verdienstmedaille.

Ernennungen, Versetzungen rc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Kultus u. öffentl. Unterrichts. Zu besetzen: an der mittleren Volksschule zu Mügeln (Bez. Pirna) Ostern vorbehältlich der Genehmigung der obersten Schulbehörde 2 neuzurichtende und infolge Erledigung 1 ständige Lehrerstelle. Kollator: der Gemeinderat. Grundgehalt 1500 M. Wohnungsgeld 800 M. Vom erfüllten 25. Lebensjahre an 10 Zulagen von je 150 M. nach je 3 Jahren. Bewerbungsgesuche nebst den erforderlichen Beilagen bis 15. Februar an den Kollator. Persönliche Vorstellung ohne Aufforderung verbeten; — die Lehrerstelle an der zweiklassigen Schule zu Neudeide b. Schönheide. Kollator: die oberste Schulbehörde. Außer freier Wohnung und Gartengenuß 1250 M. Anfangsgehalt, 110 M. für zweckständigen Fortbildungsschulunterricht, 27,50 M. für Sommerturnen, 100 M. für Beheizung des Schulzimmers und ev. 72 M. der Frau für den Nadelarbeitsunterricht. Bewerbungen mit allen erforderlichen Beilagen bis 15. Februar an den K. Bezirksschulinspektor zu Schwarzenberg; — die dritte Lehrerstelle in Liebschwitz (Elster). Kollator: die oberste Schulbehörde. 1300 M. Gehalt und 150 M. Wohnungsgeld für verheirateten, 100 M. für unverh. Lehrer. Gesuche sind unter Beifügung sämtlicher Prüfungs- und Amtsführungszeugnisse, sowie eines Militärdienstnachweises, bis 12. Februar bei Bezirksschulinspektor Schulrat Hörig in Zwickau einzureichen; — eine Lehrerstelle an der oberen Schule zu Neugersdorf. Kollator: der Gemeinderat. 1300 M. Grundgehalt, das sich mit erfülltem 25. Lebensjahre auf 1400 M., von da ab in 7 dreijährigen Zulagen von je 150 M. und dann in 3 dreijährigen Zulagen von je 100 M. auf 2750 M. erhöht. Hierüber Wohnungsgeld für Verheiratete 550 M., für Unverh. 160 M. Bewerbungen sind mit allen erforderlichen Beilagen bis 10. Februar beim Kollator einzureichen; — Ostern eine ständige Lehrerstelle zu Weinböhla. Kollator: der Gemeinderat. 1200 M. Anfangsgehalt, 500 M. Wohnungsgeld für verheirateten, bez. 100 M. für ledigen Lehrer. Nach der Tiefe steigt das Gehalt auf 2700 M. nach 29 Dienstjahren. Bewerbungsgesuche sind unter Beifügung sämtlicher Prüfungs- und Amtsführungszeugnisse, das letzte bis in die neueste Zeit reichend, von Hilfslehrern auch des Militärdienstnachweises, bis 15. Februar beim Kollator einzureichen; — Ostern die zweite ständige Lehrerstelle in Brünlos. Kollator: die oberste Schulbehörde. Außer freier Amtswohnung 1200 M. Grundgehalt und 110 M. für Fortbildungsschulunterricht. Gesuche unter Beifügung sämtlicher Prüfungs- und Amtsführungszeugnisse, das letzte bis in die neueste Zeit reichend, sowie eines Militärdienstnachweises bis 12. Februar an den K. Bezirksschulinspektor für Chemnitz II, Schulrat Richter.

(Behördl. Bekanntmachungen erscheinen auch im Anzeigenteile.)

Nichtamtlicher Teil.

Tagesgeschichte.

Dresden, 30. Januar. Se. Majestät der König empfing heute mittag die Departementschefs der Königlichen Hofstaaten zum Vortrag.

Dresden, 30. Januar. Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Mathilde wohnte gestern abend der Aufführung des Dramas „Zar Peter" im Königl. Schauspielhause bei.

Deutsches Reich.

Berlin. Für die Vermählungsfeier des Prinzen Eitel Friedrich, die am 27. Februar d. J., dem Tage der silbernen Hochzeit des Kaiserpaares, in Berlin stattfinden soll, ist, Berliner Blättern zufolge, vorläufig folgendes Programm festgesetzt worden: Sonnabend, 24. Februar, Einzug der Herzogin-Braut, Familientafel, Sonntag, 25. Februar, Kirchgang des Brautpaars im Dom, Montag, 26. Februar, Empfang der Deputationen, Galatafel im Schloß und Galaoper, Dienstag, 27. Februar, Trauung in der Schloßkapelle und Hochzeitsmahl.

— Als in der Thronrede, mit der die gegenwärtige Tagung des preußischen Landtags eröffnet wurde, der Hinweis darauf erfolgte, daß die Festigung des deutschen Besitzes in Verbindung mit einer sachgemäßen inneren Kolonisation in den Ostmarken eine der ernstesten Aufgaben der Staatsregierung bilde, daß sie aber nur erfüllt werden könnte, wenn sich die deutschen Besitzer in höherem Grade als bisher ihrer nationalen Pflichten bewußt würden, ihren Besitz treu und zäh zu verteidigen und dem deutschen Volkstum zu erhalten, glaubte man an manchen Stellen, daß zu einer solchen Mahnung die tatsächlichen Verhältnisse doch nicht einen ausreichenden Grund dargeboten hätten. Jüngst hat der Oberpräsident der Provinz Schlesien in der schlesischen Landwirtschaftskammer sich über die Verkäufe deutschen Grundbesitzes im Osten der Monarchie geäußert und dabei Mitteilungen gemacht, die erkennen lassen, daß die Mahnung der Thronrede leider nur zu berechtigt war. Nach Blättermitteilungen meinte Graf Zedlitz, man könne sich nicht verhehlen, daß die Neigung, deutschen Grundbesitz zu veräußern, auch in Schlesien immer mehr zunehme, und zwar in allen Schichten der Bevölkerung. Die Gründe hierfür lägen in den vielfach ungünstigen Betriebsverhältnissen der letzten Jahre, in den schwierigen Arbeiterverhältnissen, sowie in der in erschreckendem Maße zunehmenden Verschuldung. Trete eine Steigerung des Bodenwerts ein, so werde diese Konjunktur durch Verkauf ausgenutzt, mit dem Verkaufe des Besitztums aber zugleich die sichere Zukunftshoffnung für den Besitzer und seine Nachkommen aufgegeben. Quadratmeilen deutschen Landes seien aus deutschen in polnische Hände übergegangen. Und der Pole lege das durch den Ankauf gewonnene Geld wieder in Grundbesitz an, der Deutsche nicht. Bei der Preisbewertung der durch den Staat anzukaufenden Grundstücke sei man schon bis an die äußerste Grenze gegangen. Wer mehr verlange, erhebe den Anspruch, sich auf Kosten der Allgemeinheit Geschenke machen zu lassen. Würde man in der Preisbewertung auch nur einen Schritt noch weitergehen, so würde der Anreiz zum Verkauf so groß werden, daß die staatlichen Mittel gar nicht hinreichten. Der allergrößte Teil der Verkäufe aus deutscher Hand sei aus Gemütsrücksichten erfolgt. Gehe die Liebe zur Scholle verloren, so gebe es kein Staatsmittel, das zu helfen imstande sei.

— Die „Voss. Ztg." berichtet: Bei dem gestrigen Bankett der American Association of Commerce and Trade führte der amerikanische Botschafter Tower aus, die deutsch-amerikanische Freundschaft habe im Laufe der letzten Jahre eine erfreuliche und bemerkenswerte Festigung erfahren. Beide Weltmächte hätten sich in dem Bestreben zusammengefunden, den Frieden und die Kultur in wissenschaftlichem gemeinsamen Wirken zu fördern. Die Weisheit des Kaisers habe in demselben Maße den Wert erkannt, den deutsches Wissen für Amerika habe, wie den Nutzen, den Deutschland aus dem praktischen Geschäftsleben der Vereinigten Staaten ziehen könne, und daher den Professorenaustausch angeregt. Prof. Peabody habe in Deutschland die besten Eindrücke gesammelt, und er werde in der Heimat aus dem Schatze der Erinnerung eine Saat säen, deren Früchte beiden Ländern zum Nutzen gereichen werden. Geh. Legationsrat Dr. Lehmann griff auf die obige Rede des Botschafters zurück und gab der Hoffnung Ausdruck, daß Towers Wünsche in Erfüllung gehen, daß an die guten Beziehungen beider Nationen neue geknüpft werden mögen. Es sprachen ferner der Präsident der „American Association of Commerce and Trade", Hr. Hessenberg, Geh. Oberregierungsrat Lewald, der den Nutzen betonte, den die Ausstellung in St. Louis Deutschland und Amerika nicht nur in industrieller und kommerzieller Hinsicht gebracht habe, sondern auch dadurch, daß so viele hervorragende Deutsche in Amerika Beziehungen angeknüpft haben, die auch beiden Nationen Segen bringen werden.

Frankreich.

Paris. Im Auftrage Sr. Majestät des Deutschen Kaisers überreichte der Marineattaché der deutschen Botschaft Admiral Siegel dem Präsidenten der Republik die von Sr. Majestät dem Kaiser gezeichneten vergleichenden Kriegsflottentabellen. Hr. Loubet äußerte lebhaftes Interesse an diesen Tabellen und bat den Marineattaché, dem Kaiser seinen herzlichsten Dank für dieselben auszusprechen.

— Die Inventaraufnahme des Vermögens der Kirchen in verschiedenen Städten des Landes wird fortgesetzt. In Moulins kam es zwischen dem Inspektor, der die Eintragung vornahm, und einer der anwesenden Personen zu Tätlichkeiten. In Remiremont und Alencon weigerten sich die Geistlichen, die Türen der Kirchen zu öffnen. In Vannes war vor der Kathedrale eine überaus große Menge Menschen angesammelt, die Kirchenlieder sang. Ein Domherr verlas einen Protest.

Großbritannien.

* Der 10. Februar, der Tag, an dem das neueste englische Linienschiff „Dreadnought" von Stapel läuft, ist für die englische Marine so bedeutsam, daß in Deutschland die Fortschritte und Neuerungen, die dieser unmittelbar nach dem Ende des ostasiatischen Krieges in Auftrag gegebene Panzerschiffstyp bringt, nicht unbeachtet bleiben dürfen. Die „Dreadnought" — man hat in ihr wohl den Typ zu sehen, der für das neu zu bildende Nordseegeschwader Englands gewählt werden wird — erhält 19 000 t Deplacement und eine Armierung von zehn 30,5 cm-Geschützen. Der Größe nach hält sie also die Mitte zwischen den Deplacements von 18 000 und 20 000 t, die in neuester Zeit als das gegebene Maß der Linienschiffe bezeichnet werden. Von ungleich größerer Wichtigkeit aber ist, daß zum erstenmal das System einer einheitlich schweren Armierung durchgeführt wird, denn, soweit bekannt, erhält die „Dreadnought" außerdem nur noch einige Geschütze ganz kleinen Kalibers, die zum Schutz gegen Torpedoangriffe bestimmt sind. Eine weitere Neuerung besteht darin, daß hier zum erstenmal Turbinenmaschinen an Bord eines erstklassigen Linienschiffes gebracht sind. Die englische Admiralität verfügt bereits über umfangreiche Erfahrungen in der Frage der Verwendung der Turbine als Schiffsmotor; sie hat sich auch durch wiederholte Mißerfolge und schwere Unglücksfälle nicht abhalten lassen, immer wieder das Turbinensystem gegenüber der Kolbendampfmaschine auf seine Vorzüge hin zu prüfen. Die letzten Versuche dieser Art, mit dem Kreuzer „Amethyst" unternommen, haben anscheinend ein befriedigendes Ergebnis gehabt, denn nunmehr hat sich die englische Admiralität entschlossen, ein großes, außerordentlich kostspieliges Linienschiff mit Turbinenmaschinen auszurüsten. Was dieser Entschluß für die Zukunft der Turbine bedeutet, liegt auf der Hand, zumal auch eine der größten englischen Schiffahrtsgesellschaften, die Cunard Steamship Company, für die beiden im Bau befindlichen, von der englischen Regierung subventionierten Ozean-Schnelldampfer das Turbinensystem gewählt hat. Endlich erhält die „Dreadnought", die im übrigen das englische Prinzip, die Deckaufbauten, die dem Gegner als bequeme Ziele nur Vorteile bieten, auf das allernotwendigste Maß zu beschränken, noch mehr als ihre letzten Vorgänger zur Geltung bringt, besondere Einrichtungen, über die Verläßliches bisher nicht bekannt geworden ist, die aber bestimmt sind, einen zuverlässigen Schutz gegen Torpedos, Minen und Unterseeboote zu gewähren. Dieses mächtige Panzerschiff wurde von der Kiellegung bis zum Stapellauf in der unerhört kurzen Zeit von 4 Monaten fertiggestellt. Es ist kein Zweifel, daß die auf 16 Monate berechnete Baufrist tatsächlich eingehalten wird, das Schiff also Anfang 1907 in Dienst gehen kann. Da der Stapellauf fast 2 Monate früher erfolgt, als ursprünglich angenommen war, ist es sogar wahrscheinlich, daß das Schiff noch im laufenden Jahre fertig werden wird. Wird das erreicht, so ist dieses um 6000 Tons den Schiffen der deutschen Braunschweigklasse überlegene Schlachtschiff in der Hälfte der Zeit, die deren Bau erforderte, fertiggestellt worden. Mit dem „Dreadnought"-Typ sind die meisten Fahrzeuge der englischen Marine, die Schiffe der King Edward-Klasse und der Lord Nelson-Klasse, was Bauzeit, Größe, Armierung und Aktionsfähigkeit anlangt, also in jeder Hinsicht weit überholt. Mit der Dreadnought-Klasse hat die englische Marine, wenn man die in anderen Ländern übliche Bauzeit in Betracht zieht, einen Vorsprung von mindestens zwei Jahren gewonnen.

* * *

London. Nach den bis gestern nachmittag ¼4 Uhr eingegangenen Wahlergebnissen sind gewählt worden: 385 Liberale, 42 Vertreter der Arbeiterpartei, 84 Nationalisten, 155 Unionisten. Es fehlen nur noch die Ergebnisse aus vier Wahlbezirken.

Spanien.

Madrid, 29. Januar. Deputiertenkammer. Die Kammer setzte die Erörterung der Fälschungsangelegenheit bei der Abstimmung der äußeren Schuldtitres fort. Salmeron forderte hierbei die Einsetzung einer Kommission zur Untersuchung der vorgekommenen Betrügereien, während Moret widersprach, da die Regierung und die Gerichte die Frage der Verantwortlichkeit bereits klargestellt hätten.

Dänemark.

* Wir haben schon gestern in einem Teile der Auflage die Trauerbotschaft aus Kopenhagen mitgeteilt:

König Christian IX. von Dänemark ist gestern nachmittag 3 Uhr 40 Min. gestorben.

Mit König Christian IX. ist der älteste regierende Fürst Europas aus dem Leben geschieden. König Christian war am 8. April 1818 auf Schloß Gottorp als vierter Sohn des Herzogs Friedrich Wilhelm von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg und seiner Gemahlin geborenen Prinzessin Luise von Hessen, geboren. Nach dem Tode seines Vaters wurde der Prinz Christian in Dänemark erzogen und studierte von 1835 bis 1841 auf der Universität Bonn. Am 26. Mai 1842 vermählte er sich mit der am 7. September 1817 geborenen Prinzessin Luise, dritten Tochter des Landgrafen Wilhelm von Hessen-Cassel und der Prinzessin Luise Charlotte von Dänemark, einer Schwester König Christians VIII. von Dänemark. Infolge dieser Heirat nahm der Prinz seinen Wohnsitz in Kopenhagen, wurde im Jahre 1837 Rittmeister und im Jahre 1848 Chef der Gardekavallerie. Er war während der Kriegsjahre 1848 bis 1850 der einzige Prinz des ganzen Hauses Schleswig-Holstein, der in dänischen Kriegsdiensten blieb. Prinz Christian wurde im Londoner Protokoll vom 8. Mai 1852 zum Thronerben in der dänischen Monarchie bestimmt und nach Vereinbarung mit dem Reichstage durch das Thronfolgegesetz vom 31. Juli 1853 als Thronerbe und Prinz von Dänemark eingesetzt. Nach dem Tode König Friedrichs VII., am 15. November 1863, trat der Prinz als König Christian IX. die Regierung an, die er über 43 Jahre geführt hat. Seine erste Regierungshandlung war, daß er, drei Tage nach seiner Thronbesteigung, am 18. November, eine gemeinschaftliche Verfassung für Dänemark und Schleswig genehmigte. Es kam zum Kriege 1863/64, nach dem der König am 30. Oktober 1864 den Herzogtümern Schleswig-Holstein und Lauenburg entsagte.

Am 26. Mai 1892 feierte König Christian und seine Gemahlin die goldene Hochzeit. Ihrer Ehe sind drei Söhne und drei Töchter entsprossen: 1. der Kronprinz Friedrich, geboren am 3. Juni 1843; 2. Prinzessin Alexandra, geboren am 1. Dezember 1844, vermählt am 10. März 1863 mit dem damaligen Prinzen von Wales, jetzigen König Eduard VII. von Großbritannien und Irland; 3. Prinz Wilhelm, geboren am 24. Dezember 1845, der, nachdem er am 6. Juni 1863 den griechischen Thron als König Georg I. bestiegen, am 12. September desselben Jahres eine Akte unterzeichnete, wonach sein jüngerer Bruder Waldemar und dessen Descendenz ihm selbst und seiner Descendenz auf dem dänischen Throne vorangehen sollte; 4. Prinzessin Dagmar,

Kunst und Wissenschaft.

Zentraltheater. — Am 29. d. M.: „Re Lear". Tragödie in fünf Akten von W. Shakespeare. (Erstes Gastspiel Ermete Novellis mit seiner Gesellschaft.)

Italiens größter Schauspieler, Ermete Novelli, dessen Bekanntschaft das Dresdner Publikum im Jahre 1900 im Königl. Opernhause machte, ist zu einem neuen, drei Abende umfassenden Gastspiel hier eingekehrt, diesmal im Zentraltheater. Gestern spielte der Künstler den „König Lear", heute abend sollen wir den „Shylock" von ihm sehen und am Mittwoch den „Striese" im „Raub der Sabinerinnen".

Die einfache Aufzählung der Rollen, in denen er sich zeigt, charakterisiert schon den Umfang des darstellerischen Gebiets, das er beherrscht. Sein mimisches Vermögen kennt keine Grenze: von hohem tragischen Kothurn steigt er herab in die Niederungen der Komik, hier wie dort voll schöpferischer Kraft; er meistert den Possenreißer nicht geringer als den tragischen Helden. Das zu zeigen, bietet das gegenwärtige Gastspiel des Künstlers weit bessere Gelegenheit als das vor sechs Jahren, bei dem man den „Ludwig XI." Delavignes und den „Petruchio" von ihm sah. Diesmal spielt er den „König Lear" und den „Striese"! Wer Rollen wie diese nebeneinanderzustellen vermag, muß sich der schrankenlosen Beherrschung aller schauspielerischen Mittel bewußt sein, muß gebieten über die letzten und feinsten Verzweigungen des Darstellungsvermögens, muß Meister sein in der Beobachtung der Menschennatur und nicht minder in der Wiedergabe des Beobachteten.

Der gestrige Abend lehrte, daß Novelli solch' ein Meister ist. In ihm vereinigt sich in vollendetem Maße der denkende Mensch mit dem intelligenten Schauspieler; wer den „Lear", diese tragischste aller tragischen Bühnengestalten, so zu verkörpern weiß wie er, dem bleibt zu vertiefen kaum noch etwas übrig. Daß das Spiel des berühmten Darstellers nicht überall frei von Übertreibungen ist, daß ein gewisses Virtuosentum sich in ihm an mehr als einer Stelle breit macht, ist nicht zu übersehen; wer aber wollte das einem Darsteller zum künstlerischen Vorwurfe machen, der nicht nur über ein außergewöhnliches Temperament, über eminente schauspielerische Mittel, über ein Organ von höchster Ausdruckskraft gebietet, sondern der auch innerhalb seines Ensembles so einsam als einziger Könner steht, daß er wohl oder übel gezwungen ist, da und dort doppelte und dreifache Unterstreichungen vorzunehmen, um das dargestellte Werk nicht Schiffbruch leiden zu sehen. Das ist eine Wahrnehmung, die man bei allen großen Schauspielern, bei Kainz und Matkowsky, bei Mme. Réjane und Mme. Sarah Bernhardt, bei Coquelin und der Duse so gut wie bei Ermete Novelli macht. Wir wissen es von den Gastspielen Matkowskys und des Hrn. Kainz her. Wie verblassen, wo sie auftreten, die Leistungen der um sie gruppierten Residenztheatermitglieder, Leistungen, die weder des Fleißes, noch der Tüchtigkeit ermangeln und gewiß gerechtere Würdigung finden würden, wenn sie nicht im Zusammenhange mit dem Spiele eines der genannten Meisterdarsteller betrachtet werden müßten. Vielleicht sind auch die Leistungen der Umgebung des Hrn. Novelli an sich keineswegs so unannehmbar wie sie gestern abend fast ohne Ausnahme erschienen. Genug, man darf sich nicht wundern, in dem Spiele eines so Großen wie Novellis Effekte zu sehen, die scheinbar auf reine Kulissenwirkungen zugeschnitten erscheinen; der Abstand zwischen diesem Spiele und dem Spiele der Partner ist eben zu riesengroß, als daß überall das zwingend echt und künstlerisch abgeklärt erscheinen könnte, was in der Tat zwingend echt, aus tiefer innerer Notwendigkeit, und künstlerisch abgeklärt, ohne jede Absicht einer Nebenwirkung gespielt wird.

Der Theaterzettel von gestern abend hätte so lauten müssen: „Re Lear" Tragedia in cinque Atti di Shakespeare, riduzione di Ermete Novelli. Von der Bearbeitung dieser gewaltigsten Shakespeareschen Tragödie, die wir Deutsche kennen, und an die wir gewöhnt sind, der Schlegel-Tieckschen (Voß), blieb in der gestrigen Aufführung kaum etwas übrig als die Szenen des Königs Lear. Daß durch eine derartige Verkürzung und Bearbeitung des Dramas dessen vielgliedrige und reichbewegte Handlung nicht in ihrer Darstellung gefördert wird, ist selbstverständlich; im Gegenteil, die Einheit der drei ineinander verschlungenen Handlungen des Werkes wird arg gefährdet; die „Glostter"-Tragödie beispielsweise geht beinahe ganz unter in der fragmentarischen Art, mit der sie in die Erscheinung tritt, und die Schilderung der Liebesverhältnisse Edmunds zu Goneril und Rejan, die ohnehin schon, obwohl sie ein wichtiges Motiv der absteigenden Handlung darstellen, vom Dichter fast nur als vollendete Tatsachen behandelt werden, wird auf einige Andeutungen beschränkt. Für den, der das Drama nicht genau kennt, blieben daher gestern abend manche Szenen ganz unverständlich, so insbesondere die Schlußszene des Spiels, die sehr gewaltsam und unvermittelt die Brücke über eine ganze Reihe von Geschehnissen schlägt, deren Kenntnis vorher nur unklar vermittelt wird. W. Dgs.

Der polnische Adel im Königreich Sachsen.

Mit Rücksicht auf das Adelsgesetz vom 19. September 1902.

Von Regierungsrat Prof. Dr. Heydenreich, Kommissar für Adelsangelegenheiten im Königl. Ministerium des Innern.

(Fortsetzung.)

In früheren Zeiten waren nur die Taufnamen oder zufälligen Beinamen gebräuchlich, mit denen der Name der Besitzung durch das lateinische de oder polnische z (aus, von), verbunden wurde. So nannte sich Jan, der Ulatowo besaß, also Jan de Ulatowo oder z Ulatowa (Genitiv). Um das Jahr 1500 herum begann man aber das de oder z wegzulassen und den durch die Endungen ki, ski in ein Eigenschaftswort verwandelten Ortsnamen dem Taufnamen beizufügen, es nannte sich Jan also jetzt Ulatowski. Familiennamen auf ki und ski deuten im allgemeinen auf polnische Abkunft und sind häufig im Königreich Sachsen. Dem Dresdner Adreßbuch entnehme ich beispielsweise die Namen v. Dolky, Gierszewski, Hulanicky, Kallinowsky, Karsolky, Kominowsky, Kommernicky, Korsinsky, Koschicki, v. Kossecki, Komaleski, Kowalski, v. Lyskowski, v. Wertschinsky, Orlowski, v. Sobieski, v. Wilucki, Wuschanski, v. Zaborowski; dem Chemnitzer Adreßbuch den Namen v. Kielpinski; dem Leipziger Adreßbuch die Namen Dombrowsky, Domeratzky, Dommeratzky, Grabowski, Jablonowski, v. Kamczynski, v. Kawranky, v. Kurowsky, Lipinski, v. Wilkowsky. Der Gebrauch oder das Fehlen des Wortes von bei polnischen Namen beweist über den polnischen Adel nichts, da der polnische Adel zur Zeit der polnischen Republik keine Adelspartikel kannte. Weder das deutsche „von" noch die Endungen -ki und -ski (-cky und -sky) sind an sich ein Beweis für den Adel. In Deutschland gibt es etwa 100 000 bürgerliche Familien mit dem Namensbestandteil „von"; umgekehrt nannten sich z. B. bei der uradligen Familie v. Pflugk einzelne Mitglieder bis vor ganz kurzer Zeit ohne Adelsprädikat einfach Pflugk. Ebenso sind die polnischen, auf eine Ortsbezeichnung weisenden Familiennamen auf -ki und -ski sowohl bei bürgerlichen als auch bei adligen Familien in Gebrauch. Nicht einmal auf die Nationalität gestatten die Endungen -ki und -ski einen unanfechtbaren Schluß. Die in Chemnitz vertretene Familie v. Tresky, ein altes schlesisches Adelsgeschlecht,

SLUB
Wir führen Wissen.